

Oma, was ist nur los mit dir?

Was, wenn Oma plötzlich ganz anders ist? Dinge vergisst? Sachen verlegt? Öfter wütend wird? Dann könnte sie erkrankt sein – an Alzheimer. Eine Diagnose, die das Leben der ganzen Familie auf den Kopf stellt – und bei der Enkel oft eine Schlüsselrolle spielen. Hier ist die Geschichte von Anne und ihrer Oma.

VON BARBARA NAZAREWSKA

Immer öfter ärgerte sich Anne über ihre Oma: dass die Großmutter beim Memory-Spiel mogelte, dass sie ständig Dinge verlegte – dass sie einfach nicht mehr sie selbst war. Auch Opa kam Anne ziemlich gestresst vor, schimpfte oft über die Oma. Irgendwann fühlte sich Anne nicht mehr wohl bei den Großeltern, bekam manchmal Bauchschmerzen, wollte kaum noch hin – ganz anders als davor, wo sie fast täglich zu Besuch war. Und als dann Annes Eltern mit Oma zum Arzt gingen und sehr traurig zurückkamen, da wusste Anne, dass mit Oma etwas tatsächlich nicht stimmt, dass sie krank sein muss. Die Krankheit hatte auch einen Namen: Sie hieß Alzheimer.

Das ist eine degenerative Erkrankung des Gehirns – die häufigste Demenzform. Bislang gibt es keine Heilung. Oma würde nach und nach alles um sich herum vergessen. Deshalb bastelte Anne für ihre Großmutter eine Erinnerungskiste: ein Karton mit Fotos und Gegenständen aus alter Zeit. Es war unglaublich, wie viel Oma plötzlich von damals erzählen konnte – nur die Gegenwart und die jüngere Vergangenheit, die verblassten nach und nach. Doch Anne wusste jetzt Bescheid, verstand, dass Oma sie noch genauso lieb hatte wie früher. Nur, dass sie durch die Krankheit manchmal ungerecht werden konnte – vor allem dann, wenn man Oma schimpfte, sie aber nicht verstand, warum.

Anne ist inzwischen halb erwachsen, 14. Doch sie hat



Romys Salon – ein Demenz-Drama

Romy und ihre Oma Stine sind am Anfang keine Freundinnen. Doch sie werden zu Verbündeten, als Romy im Friseursalon der Großmutter viel Zeit verbringt, weil ihre Mama arbeiten muss, und merkt, dass Oma sie braucht, weil sie immer vergesslicher wird.

Der Film „Romys Salon“ kommt morgen in die Kinos – eine ausführliche Kritik lesen Sie in der Donnerstagsausgabe unseres Kulturteils. Die niederländische Autorin Tamara Bos erzählt dabei sowohl den Roman „Romys Salon“ (Gerstenberg Verlag; 14,95 Euro) als auch den Film, für

den sie selbst das Drehbuch schrieb, konsequent aus Sicht des Kindes. Weil sie selbst erlebt hat, wie es ist, eine Alzheimer-krankte Großmutter zu haben. In einem Interview sagt sie: „Die Idee für die Geschichte hatte ich schon vor 15 Jahren. Meine Großmutter fing damals an, Dinge

zu vergessen. Ihr Charakter änderte sich. Sie machte immer mehr Dinge einfach so, weil sie Lust drauf hatte. Für mich war das damals eine angenehme Veränderung. Wir kamen uns dadurch näher.“ Unser Foto (Farbfilm Verleih/dpa) zeigt eine Szene – mit Oma, Mama, Enkelin. mm

schon als Kind gelernt, mit der Alzheimer-Erkrankung ihrer Großmutter umzugehen. „Kleine Kinder haben oft eine spontane, herzliche Beziehung zu ihren Großeltern. Und da Demenzkranke viel besser über die Gefühlsebene erreicht werden können, haben es Kinder in der Kommunikation auch leichter als rationale denkende Erwachsene“, sagt Iris Gorke von der Alzheimer Gesellschaft München (siehe Interview). Man müsse sie stets altersgemäß informieren und unterstützen. So war es auch bei Anne

– und ihrer Familie. Seit klar war, was mit Oma nicht stimmt, verhielten sich Annes Eltern und der Großvater entspannter, verständnisvoller. Und Anne entdeckte auch wieder eine zufriedene Oma – eine, mit der sie lachen und Spaß haben konnte.

„Für Kinder ist die Zeit mit älteren Menschen stets eine gewinnbringende Erfahrung und bleibt vielen sehr positiv in Erinnerung. Humor und Fröhlichkeit können dabei über missliche Situationen hinweghelfen“, bestätigt Expertin Gorke. Und: „Die Kin-

der gehen oftmals unbelasteter mit der Situation um, können sich rein auf den Kontakt konzentrieren – und geraten nicht unter Druck wie die Eltern. Hier kann ganz viel Beziehung im Vordergrund stehen.“

Mit der Zeit hatten Annes Eltern für die Oma einiges organisiert – zur Entlastung der gesamten Familie. So besucht die Großmutter nun dreimal die Woche eine Tagespflege; zuvor war ein Pflegedienst nach Hause gekommen, um ihr beim Anziehen und Warten zu helfen. Anne erin-

nert sich gut daran, wie Opa langsam wieder aufblühte, irgendetwas viel entspannter wirkte, nicht mehr mit Oma schimpfte – und wie fröhlich Oma war, wenn sie abends von der Tagespflege nach Hause gebracht wurde.

Als Anne vor Kurzem in der Schule ein Sozialpraktikum absolvieren sollte, war für sie sofort klar: Sie möchte das Praktikum in einer Tagespflege machen. Es schreckte sie nicht – schließlich würde sie dort Menschen begegnen, denen es genauso geht wie ihrer Oma.

Anne, die in dieser Geschichte anonym bleiben wollte, geht im echten Leben inzwischen sehr offen mit der Erkrankung ihrer Großmutter um. Die Alzheimer-Demenz gehört eben dazu.

Weitere Informationen

zum Umgang mit Angehörigen, die an Demenz erkrankt sind, gibt es bei der Alzheimer Gesellschaft München: www.agm-online.de oder (089) 47 51 85. Altersgemäß aufbereitete Informationen sind auch auf dem Internetportal www.alzheimerandyou.de der Deutschen Alzheimer Gesellschaft zu finden.

4 FRAGEN AN



Iris Gorke FOTO: BR

„Wichtig ist ein offener Umgang“

Was bedeutet eine Demenzdiagnose für die Familie – vor allem für die Kinder? Wir sprachen mit Iris Gorke von der Alzheimer Gesellschaft München.

Was passiert, wenn Oma oder Opa demenz werden?

Aus Sicht eines Kindes verhalten sie sich zunehmend merkwürdig. Oma fragt zum Beispiel alle paar Minuten, wie spät es ist. Oder vergisst ständig, was ihr gerade gesagt wurde. Sie kann die einfachsten Dinge nicht mehr – etwa Schnürsenkel zubinden. Kinder sind dann manchmal verunsichert, fragen sich, ob Oma oder eben Opa böse auf einen sind. Und: Sie wollen helfen.

Können sie denn helfen?

Menschen mit Demenz verstehen inhaltliche Informationen immer weniger, die Emotionalität tritt dafür umso stärker hervor. Und kleine Kinder haben oft eine spontane, herzliche Beziehung zu ihren Großeltern. Die Lebendigkeit und Spontanität wird oft als wohltuend empfunden – weil Demenzkranke viel besser über die Gefühlsebene – durch freundliche Mimik und Gestik – erreicht werden. Man kann viel gemeinsam lachen. Zudem sind Kinder von Natur aus offen und neugierig. Wenn man altersgemäß informiert und unterstützt, lernen sie schnell, mit den Erkrankten umzugehen.

Wie sieht es bei Jugendlichen aus?

Die erkennen schon, dass der Umgang mit dem Erkrankten ein besonderes Einfühlungsvermögen erfordert. Junge Menschen sind meist gerne bereit, zu lernen, wie man angemessen mit den Verhaltensänderungen umgehen kann. Sie sind dann auch stolz auf ihre Fähigkeiten – was wiederum deren Selbstbewusstsein stärkt.

Wie können Eltern den Umgang von Enkeln mit der erkrankten Oma fördern?

Ein erster Schritt ist der offene Umgang mit der Erkrankung. Sprich: die Krankheit verständlich erklären und auf die Fragen der Kinder eingehen. Kinder verstehen durchaus, dass Oma und Opa sie genauso lieben wie vorher – aber dies krankheitsbedingt nicht mehr so ausdrücken können. Sie sollen auch wissen: Es darf noch genauso mit Oma gekuschelt werden wie vorher. Körperkontakt ist einfacher zu begreifen als Worte! Man kann auch gemeinsam überlegen, wie man Oma eine Freude macht. Gerade Jugendliche möchten gern etwas für ihre Großeltern tun. Daher sollten Enkel bei Entscheidungen, die die Familie betreffen, gehört werden. Letztlich sollten sie ein Mitspracherecht haben.

Interview: Barbara Nazarewska

SONNE, MOND, STERNE

Helle Venus neben Mondsichel

VON HANS-ULRICH KELLER

Kurz nach Sonnenuntergang erscheint am Südwesthimmel ein Lichtpunkt. Er wird immer deutlicher sichtbar, je dunkler es wird – bis er als hell strahlendes Gestirn gar nicht mehr zu übersehen ist: Es ist die Venus, unser innerer Nachbarplanet.

Mit ihrem Glanz übertrifft sie alle anderen Gestirne – abgesehen natürlich von Sonne und Mond. Venus spielt zurzeit ihre Rolle als Abendstern, wie sie oft genannt wird. Sie ist 108 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, fast so groß wie die Erde und eingehüllt von einer geschlossenen Wolkendecke.

Da Venus der Sonne näher ist als die Erde, kann es dort sehr heiß werden: Die Temperaturen liegen bei 470 Grad Celsius, mancherorts sogar bei mehr als 590 Grad. Eine wesentliche Rolle für die hohen Temperaturen spielt auch der Treibhauseffekt: Zu über 96 Prozent setzt sich die Venusatmosphäre aus Kohlendioxid zusammen. Wasser gibt es auf der Venus nicht. Zu Beginn des Monats geht Venus kurz vor neun Uhr abends unter, am 29. Februar

erst eine Viertelstunde nach zehn Uhr. Ein schöner Anblick ergibt sich am 27. gegen 21 Uhr. Dann ist die zunehmende Mondsichel im Westen nahe der Venus zu sehen.

Der flinke Merkur zeigt sich von 6. bis 12. Februar in der fortgeschrittenen Abenddämmerung knapp über dem Westhorizont. Kurz nach halb sechs Uhr abends ist es dunkel genug, um ihn zu erkennen. Gegen 19 Uhr verschwindet er schon wieder.

Mars zeigt sich ab etwa 5 Uhr früh als rot-gelber Planet knapp über dem Südosthorizont. Noch ist er nicht sehr hell. Jupiter ist ebenfalls am Morgen zu sehen. Der Riesenplanet wandert durch das Sternbild Schütze. Er geht nach Mars gegen halb sieben Uhr morgens auf, Ende Februar sogar schon um 5 Uhr.

Der zunehmende Mond passiert in der Nacht vom 3. auf 4. Februar das Goldene Tor der Sonnenbahn, die zwischen den Sternhaufen Plejaden und Hyaden im Stier verläuft. Am hellen, orangefarbenen Hauptstern des Stieres, Aldebaran, kann man gut die Wanderung des Mondes verfolgen. Vollmond tritt am 9. um 8.33 Uhr im Sternbild

Löwe ein. Einen Tag später ist der Mond mit 360 460 Kilometer in Erdnähe. Neumond wird am 23. um 16.32 Uhr erreicht, während der Mond am 26. mittags seinen erdfernsten Bahnpunkt passiert. Dabei trennen ihn 406 280 Kilometer von uns.

Die Wintersternbilder sind deutlich nach Westen gerückt. Hoch über uns sind die beiden Zwillingsterne Kastor und Pollux zu sehen. Fast im Zenit leuchtet die gelbliche Kapella im Fuhrmann. Am Westhimmel nimmt der Stier mit Aldebaran seinen Platz ein, während Orion sich im Südwesten seinem Untergang nähert. Die beiden Hauptsterne des Orion, die rötliche Beteigeuze und der bläulich-weiße Rigel, deuten die östliche Schulter und den westlichen Fuß des Himmelsjägers an.

Die Sonne wandert am aufsteigenden Ast ihrer Jahresbahn. Am 17. wechselt sie um ein Uhr morgens aus dem Sternbild Steinbock in den Wassermann. Zwei Tage später tritt sie in das Tierkreiszeichen Fische. Ihre Mittagshöhe gewinnt fast zehn Grad. Die Tageslänge nimmt um rund eineinhalb Stunden zu.

Der Fixsternhimmel im Februar 2020

Himmelsanblick am 15. Februar um 22 Uhr MEZ

